

2. Exkurs: Fehl- und Vorurteile

Einige Kognitionspsychologen¹ unterscheiden zwei grundlegende Erkenntniswege des Menschen: ein schnelles und unmittelbares, quasi spontanes, stark generalisierendes Erkennen und Zuordnen und ein langwieriges, intensives Analysieren, Recherchieren, Abwägen und Prüfen. Nur die letztere Variante des Denkens nimmt auch Details zur Kenntnis, erkennt Uneindeutigkeiten, Ambivalenzen und komplexe Zusammenhänge. Diese Unterscheidung erscheint mir recht plausibel.

Beide Erkenntnis-Systeme sind für das Überleben unserer frühen Vorfahren existentiell wichtig gewesen. Und beide sind bis heute präsent, offenbar bei allen Menschen kulturübergreifend. Das erste System dient der schnellen Orientierung und Bewertung. In einer hochkomplexen Umwelt mit vielen Unvorhersehbarkeiten müssen sich Menschen zunächst auf das für sie aktuell Wesentliche konzentrieren. Dabei müssen sie immer wieder schnell und „spontan“ Bewertungen und Zuordnungen vornehmen sowie Entscheidungen treffen. Natürlich spielen dabei bisherige Erfahrungen eine zentrale Rolle² - und damit verbunden auch Schubladen, die helfen, neue Erlebnisse und Begegnungen zunächst einmal pauschal einzuordnen und zu bewerten.

Das erste System zeigt sich z. B. darin, dass Menschen überall auf der Welt das Anderssein (das Fremde) anderer Menschen grundsätzlich sehr schnell registrieren und beachten und sich dabei auf wenige Merkmale konzentrieren (selektive Wahrnehmung). Stets ist das mit pauschalen Etikettierungen verbunden (z. B. bekannt - unbekannt, bedrohlich - nicht bedrohlich, Mann - Frau, hellhäutig - dunkelhäutig, attraktiv - unattraktiv, eher alt - eher jung, eher groß und kräftig oder eher klein und schwach usw.).

Dabei spielen nicht nur bestimmte äußere Merkmale anderer Menschen, sondern auch ihre Gesten, sprachlichen Laute, Handlungen oder Reaktionen eine Rolle. Diese ersten pauschalen Eindrücke werden (fast reflexartig) mit Erinnerungen und kulturellen Zuordnungen abgeglichen. Dabei kommt es immer wieder auch zu vorschnellen, ungenauen oder fehlerhaften Zuordnungen und Bewertungen: zu Fehl- und Vorurteilen³. Fehlerurteile sind in diesem ersten System also vorprogrammiert. Dennoch war diese schnelle, mitunter voreilige Etikettierung offenbar eine Überlebensversicherung unserer frühen Vorfahren. So war es wichtig, sehr schnell auf eine drohende Gefahr zu reagieren oder schon auf Distanz zu erkennen, ob eine sich nähernde Person zur eigenen Gemeinschaft gehörte oder nicht. Erste Fehlerurteile in solchen Situationen werden i. d. R. rasch korrigiert.

¹ Daniel Kahnemann, „*Schnelles Denken, langsames Denken*“. Das „schnelle Denken“ wird auch oft mit „Intuition“ oder „Bauchgefühl“ gleich gesetzt. Das „langsame Denken“ wird eher mit „Vernunft“, und „Rationalität“ verbunden. Beide Systeme ergänzen sich. Beide können zu Fehleinschätzungen kommen.

² Für D. Kahnemann basiert auch Intuition auf Erfahrungen. Das, was wir Intuition nennen, sei im Grunde „*nicht mehr und nicht weniger als Wiedererkennen*.“ Wer zu einer Problemstellung wenig Erfahrungen hat, sollte sich nicht auf seine Intuition verlassen, schon gar nicht in volatilen, also schwer vorhersehbaren Systemen (z. B. Börse, Fußballspiele). Vgl. Alard von Kittlitz, „*Wie klug ist unser Bauch?*“, DIE ZEIT 15.07.2021

³ Ich unterscheide hier „Fehlerurteile“, die bei der ersten spontanen Einschätzung immer wieder vorkommen und beim zweiten, genaueren Hinsehen leicht korrigiert werden können, und „Vorurteile“, die hartnäckiger sind, da sie auf kulturell und/oder biografisch recht festgelegten pauschalen Meinungen und Bewertungen (Klischees) beruhen.

Fehlurteile werden zu „Vorurteilen“, wenn sie mit relativ starren negativen oder positiven Bewertungen verbunden sind; diese können auf biografischen Erfahrungen, familiären Klischees oder kulturellen Überlieferungen beruhen und haben nicht selten einen „wahren Kern“.⁴ Meist suchen die Menschen zunächst eher nach einer Bestätigung ihrer Vorurteile: Diese verfestigen sich dann immer mehr zu starren Pauschalaussagen (z. B. über Dunkelhäutige, Frauen, Männer, Juden, Flüchtlinge, Obdachlose, Behinderte, Schwule, Adelige, Soldaten, Jäger, Naturschützer usw.).

Vorurteile beruhen auf lücken- und fehlerhaften Vereinfachungen bzw. „Übergeneralisierungen“. Differenzierte Analysen und Bewertungen werden so vermieden. Das vereinfacht auch die Auseinandersetzung mit der komplexen, nicht immer leicht verständlichen Realität. Vorurteile reduzieren also Komplexität. Zudem sichern gemeinsame Vorurteile den sozialen Zusammenhalt und die Abgrenzung von anderen. Das macht sie so beliebt. Vorurteile kommen daher bei allen Menschen, in allen Kulturen und allen sozialen Milieus vor. Sie unterliegen aber auch einem Wandel, können modifiziert oder abgebaut werden.⁵

Auch heute nehmen wir kulturübergreifend bei Begegnungen mit anderen Menschen oder in sozialen Situationen spontan und ohne Detailanalyse erste Einschätzungen und Bewertungen vor. Wir etikettieren ständig Andere und Anderes, wobei das, was die Aufmerksamkeit auf sich zieht, vom Kontext, von persönlichen Interessen und sozialen Erfahrungen abhängig ist. In allen Kulturen fällt ein Mensch, der anders (ungewohnt) aussieht oder spricht, besonders auf, ebenso ein „fremd“ klingender Name. Das Problem ist also nicht die schnelle Etikettierung anderer Menschen; die ist sozusagen spontan und unvermeidbar. Damit verbunden ist aber immer auch eine Bewertung, und die kann von negativen Ressentiments mit entsprechend ausgeprägten Emotionen bestimmt sein.

Persönliche Begegnungen können solche negativen Vorurteile bekanntlich aufweichen oder auflösen, auch das Einschalten des zweiten Systems der kritischen und selbstkritischen Detailanalyse, der Differenzierung und der Öffnung für neue Erfahrungen kann solche Vorurteile auflösen helfen.

⁴ Wenn Menschen auf ihre Vorurteile gegenüber anderen angesprochen werden, können sie fast immer konkrete Begründungen angeben: oft singuläre Erlebnisse oder Ereignisse.

⁵ Vgl. Michael Müller, „Das Wir und die Anderen“, DIE ZEIT, 21.06.2021 und Martin Korte, „Unsere Kehrseite“, DIE ZEIT 18.06.2021